

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd-Stein Straße, Ecke der Cherry Alley. Dehm's Wirthschafts-Hofe gegenüber.

Jahrg. 8, ganze Num. 368.

Dienstag den 8. September, 1846.

Laufende Nummer 2.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden 51 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

(Aus dem Deutschen Republikaner.)

Der Feldwebel von der Potsdamer Garde.

[Fortsetzung und Schluss.]

Der Tag verschwand. Die Glücklichen lebten ihn ganz für sich. Wie viel hatten sie einander zu erzählen! Ein einziger Gedanke allein noch machte sie beide jähren, der Gedanke an den König, und daß er, in seiner furchtbaren Willensstärke, vielleicht eben so gewaltthätig ihre Ehe zerreißen könnte, als er sie geknüpft hatte.

„Als ich Deine Gestalt, Du Geliebter, u dem schrecklichsten Augenblick meines Lebens neben mir, wie in einem Nebel erkannte, ward es in mir wieder stiller!“ sagte Clementine: „Ohne Dich wäre mein Tod unvermeidlich geworden. Und er ist unvermeidlich, wenn mich ein königlicher Machtpruch wieder von Dir reißt. Die Ewigkeit hält ja tausend Pforten offen.“

„Bittere nicht, Clementine. Der König ist gut. Er kann und wird das nicht wollen. Wenn er dennoch — wir entließen. Jeden Tag, jede Stunde erwart' ich den alten Krabb, jeden Augenblick bin ich zur Flucht fertig. In meiner Brieftasche trage ich ansehnliche Summen. — Und mißlingt Alles — Du hast Recht, die aufend Pforten stehen offen.“

Indem die Liebenden in die dunkle Abenddämmerung hinein plauderten und ofeten, ward an die Thür geklopft. — Wilmsen trat hinaus. Ein Bedonanzoffizier stand vor ihm, und brachte den königlichen Befehl: Wilmsen solle mit dem ihm heut' angetrauten Mädchen sogleich auf dem Schlosse erscheinen. Beide hörten mit Schauern den Befehl. Der Offizier ließ ihnen keinen Augenblick. Clementine warf den Seidenmantel, das letzte Ueberbleibsel ihres ehemaligen Standes, um sich, und Wilmsen führte sie schweigend an seinem Arme den Bogen des Königs nach. Erst unterwegs bemerkte der Feldwebel, daß er, wie er zu Hause pflegte, in seinen bürgerlichen Kleidern geblieben. So konnte er vor dem König nicht erscheinen. Der Bedonanzoffizier aber hatte Eile, und gebot, ihm zu folgen.

Sie wurden in ihrem Zuge zum ziemlich entfernten Schlosse auf eine sehr unerwartete Weise unterbrochen. Kaum hundert Schritte mochten sie gegangen sein, als ihnen fluchend und brummend mit großen Hast ein Stelzfuß entgegen kam. Wilmsen erkannte sogleich den getreuen Krabb, und streckte ihm durch die Dunkelheit die Hand entgegen. Er war's. Wilmsen gebot ihm Schweigen und deutete auf den Offizier. „Ist Alles bereit? Wo sind Wagen und Pferde?“ flüsterte er ihm zu.

„Kreuz-Battalion, draußen an der Habenbrücke!“ murmelte der Alte, und noch ein paar Flüche dazu.

„Geh, und erwarte mich!“ Mehr sprachen sie nicht. Clementine zitterte an allen Gliedern. Wilmsen tröstete sie, aber verrieth durch seine eigene Bewegung und den ungewissen Ton seiner Stimme, in welche Unruhe das Zusammentreffen aller dieser Umstände ihn gestürzt hatte.

Sie kamen zum Schlosse. Es herrschte Todesstille darin. Von Zeit zu Zeit hörte man aus entfernten Zimmern eine Stimme donnern. Es war die Stimme des Königs.

In einem Saale, wo sonst die königlichen Bedienten sich aufzuhalten pflegten, befand sich der Garde-Oberst. Als er Wilmsen gewahr ward, trat er ihm näher und sagte: „Du bist brav, mein Sohn. Dein Schicksal steht aber nicht mehr zu ändern. Der König ist gegen den Kommandanten ergrimmt. Dir war ein sehr großes, langes, Mädchen zur Frau bestimmt, dem der König diesen Morgen auf einem Spazierritte begegnete. Es ist eine Verwechslung geschehen. Der König selbst bedauert Dich. Es ist

ein verdammt Handel. Aber was willst Du hier in bürgerlicher Kleidung? Der König will Dich sehen.“

Wilmsen entschuldigte sich mit der Eile und dem Befehl des Bedonanzoffiziers. Der Oberst ließ sogleich den Feldwebel der Schloßwache erscheinen, und Wilmsen mußte aus den Kleidern desselben seine Toilette machen. Dies kaum vollbracht ward er mit Clementine in das hellerleuchtete Gemach des Königs geführt.

Als das Paar eintrat, blieb der König finster stehen, und runzelte verdrößlich die Stirn, indem er seine Blicke auf Clementine bestete. Sie schien einer Dymn-macht nahe. In Wilmsens Zügen malten sich Furcht, Schmerz und verzweiflungsvoller Trost. Der bleiche Schein der Kerzen entstellte die sonst schönen und edlen Züge beider Gesichter noch mehr.

„Hast Du dem Kommandanten nicht gesagt, daß Du die Unrechte wärest, daß Dir eine andere Weibsperson meinen Brief gegeben?“ fuhr der König das bebende Mädchen mit rauhem Tone an.

„Ihre Majestät, hundertmal“ sagt' ich!“ antwortete Clementine, indem sie ihre letzte Kraft zusammenraffte, mit zitternder, kaum vernehmbarer Stimme: „Aber man hörte mich nicht an.“

„Ew. Majestät hatten mir ausdrücklich verboten, irgend eine Einwendung anzuhören!“ sagte der Kommandant, welcher sehr bestürzt und düster seitwärts stand.

„Schweig' Er den Augenblick“ denerte ihn der König an: „Er rede, wenn Er gefragt wird! Augen hätte Er haben sollen, gesunde Augen. Konnt' Er sich einbilden, daß ich solchem Kerl von meiner Garde solch einen Zwerg von Mädchen, solch ein schwächliches, zerbrechliches, Ding wie das da, zur Frau geben würde? Nimmermehr.“

Der König ging mit raschen, großen Schritten nachdenkend durch's Zimmer; dann wandte er sich plötzlich gegen Wilmsen. „Thust mir leid, armer Teufel!“ sagte er zu ihm mit sichtbarer Gutmüthigkeit: „Wollen sehen, wie sich's ändern läßt? Ich hab's gut mit Dir gemeint, und Dich nun durch den kleinen Knorpel da unglücklich gemacht. Ergib Dich in Dein Schicksal, und spiele keinen gottlosen Streich. Du hast gedroht, Hand an Dich legen zu wollen. Untersteh' Dich's nicht! Pfui, ein Kerl, wie Du, Selbstmörder! Hast Du keine Religion und willst ewig verdammt sein? Untersteh' Dich's nicht, oder ich laß' Dich unter den Galgen begraben, und — Höre, ich will's Dir wieder gut machen. Bitte Dir eine Gnade aus. Ich will Dir Alles gewähren; aber von dem kleinen Geschöpf da kann ich Dich nicht wieder los-machen. Das ist gegen Gottes Gesetz. Sonst bitte, was Du willst, und ich gewähre es Dir gern. Was wünschst Du? Was könnte Dich zufrieden stellen?“

Wilmsen besann sich nicht lange: „Ew. Majestät, die Freiheit, mein Abschied aus dem Dienst.“

Man sah, diese Bitte hatte der König nicht erwartet. Er trat einen Schritt zurück mit unzufriedenem Gesicht. Nach einer Weile sagte er lächelnd: „Hat mich der Bligburche gefangen! Aber ich habe Dir Vieles gut zu machen. Ich halte Dir Wort. Du bist frei. Geh! Doch morgen begib Dich zu Deinem Obersten. Vielleicht ändert Du über Nacht den Sinn. Er wird Dir noch Vorschläge thun in meinem Namen. Geh' und verfolge Dich mit Deinem Schicksal, das ich Dir wider Willen gegeben habe.“

Die Thüren öffneten sich. Wilmsen und Clementine, eingehüllt von der Gnade des gutmüthigen Monarchen, entfernten sich. U, um viel lieber wären sie dankbar zu seinen Füßen auf die Knie gesunken! Rasch wechselte Wilmsen seine bürgerlichen Kleider wider gegen den abgelegten Soldatenrock ein. Er war frei. — Der Gedanke machte ihn trunken. Als er mit Clementine hinaustrat in die

Nacht auf die Straße, schloß er die Geliebte an seine Brust und rief: „Ich bin frei! frei! Ich sehe meinen Vater wieder!“ Dann gingen sie, innig an einander gepreßt, langsam hinaus, um den alten Krabb aufzufuchen, der ihrer draußen harrete, und ihm zum Zeugen ihres Glücks zu machen, statt seine Fluchtanstalten zu benutzen.

So wandelten sie selig dahin. Wie finster der bewölkte Himmel über sie hing. — Ihnen strahlte Alles in wunderbarer Herrlichkeit. Das rothe Licht, welches hie und da durch die Nacht von einem erleuchteten, einsamen Fenster schimmerte, war ihnen eine Morgenröthe des ewigen Festtages.

„D, ich bin so selig,“ sagte Clementine, „o, ich bin allzulänglich. Ich kann nicht glauben, daß Alles Wahrheit und Wirklichkeit ist. Ich fürchte mitten in meiner Ueberzeugung und habe Angst mitten in meiner Freude, es komme ein neues Unglück und zertrümmere unser Paradies!“

Sie sagte es; und in der That schien ihnen ein Unglück nachzukommen. Sie hörten hinter sich die raschen Fußstritte eines Menschen, bald näher seinen fliegenden Ddem. Er nahm, da er ihrer in der Finsterniß gewahr ward, die Richtung gegen sie. Wilmsen, als er dies bemerkte, blieb stehen. Er erkannte den Mann nicht, der nur einen Augenblick verweilte, und mit kurzatmiger, hastiger, ängstlicher Stimme sagte: „Am Gotteswillen, machen Sie sich fort! fort! Sie werden arretirt! Eilen Sie davon, so schnell Sie können!“ — Damit rannte der Mensch hinweg. Wilmsen stand bestürzt neben Clementine und sagte: „Was ist das? Hat der König den Sinn geändert? Vereut er, mein Glück gemacht zu haben? Hat er vielleicht erfahren, daß er mir wider seinen Willen Dich gab, Du höchstes Ziel meiner Wünsche? Laß uns eilen! Die Warnung kommt von meinem guten Obersten!“

„Meine Glieder aber sind vom Schrecken wie gebrochen!“ seufzte Clementine: „Meine Ahnung, o meine Ahnung! Ich kann nicht weiter. Laß mich erst Ddem schöpfen.“

Sie sank mit diesen Worten kraftlos nieder. Er hielt sie im fallen. Er hob sie auf seinen Arm und trug sie in schnellen Schritten fort. Nicht lange war er gegangen, so bemerkte er in der Finsterniß unter den Bäumen einen wartenden Wagen. Er näherte sich demselben. — Ein breitschultriger Mann saß auf dem Kutschensattel; ein Anderer riß den Kutschenschlag auf, und rief mit gedämpfter Stimme: „Geschwind hinein! geschwind! wir dürfen keinen Augenblick verlieren.“ Man hob die entkräftete Clementine in den Reisewagen; schnell folgte Wilmsen. Der Diener sprang auf den Kutschensitz. In wildem Galopp ging's davon.

Clementine schien in einer Dymn-macht zu liegen. Wilmsen gerieth in Angst. Er wollte halten lassen, in der Hoffnung, frisches Wasser in der Nähe zu finden. Er lehnte sich zum Kutschenschlag hinaus und rief: „Krabb, Krabb!“

„Teufel, was soll das, Herr Wilmsen, sind sie toll und besessen?“ erwiderte die Stimme des barschen Invaliden durch die Finsterniß, und der Wagen slog unaufhaltsam weiter. Zum Glück erholte sich Clementine. — Sie that einen tiefen Seufzer. Sie hob an zu sprechen und fragte: „Wo sind wir?“

Es gelang ihm, lieblosend die Furchtsame zu beruhigen. Was ihn selber aber am meisten beruhigte, war eine Flasche Malaga und einige Spwaare, die er beim Suchen und Umhertappen in dem Wagen fand. Der edle bittere Feuertank aus den hesperischen Gärten stellte Clementinens Kräfte schnell her, und erquickte auch ihn, daß er zur frohen Laune zurückkehrte. Welch eine himmlische Nacht, wenn schon kein Stern herniederfunkelte! Sein junges, reizendes Weib an der Brust

schien es ihm, als wend' er in einem Wolkenwagen durch die Lüfte tragen.

Bald aber hatten die Glücklichen neue Ursachen zur Unruhe. Man hörte in einiger Entfernung hinten Pferdegetrappel, Menschenstimmen. Offenbar wurden sie von Nachsehenden verfolgt. Es scholl deutlich aus der Ferne das schreckliche: „Halt! halt!“ und die auf dem Bocke vorn riefen: „Vorwärts!“ Die Peitsche pffiff; die Pferde sprangten mit dem Wagen über Stock und Stein bis sich hinterwärts jede Spur der Verfolgenden verlor.

So ging es durch Dorf und Wald und Feld; bald schneller, bald langsamer, bis der Weg durch tiefen Flugsand führte. Es mochte Mitternacht schon vorüber sein. Man ließ die erschöpften Rosse sich im Schritt erholen. Aber nicht lange, so hörte man wieder hinterwärts Rosse schnauben. „Vorwärts!“ schrien die vorn auf dem Bocke; die Peitsche pffiff. Rasch slog der Wagen über den Sand hin. „Halt! halt!“ schrien schon ziemlich nahe die Verfolger. Es fielen einige Schüsse. Eine Kugel schlug durch den Wagen. Clementine bebte in Todesangst an Wilmsens Brust.

Auch diesmal noch rettete die Kraft der vortrefflichen Rosse. Die nachsehenden blieben weit im Sande zurück. Nur wenige Minuten hielt der Wagen vor einem einsamen Hofe an. Es stand Vorspann bereit. Der wackere Krabb hatte meisterhaft gefohrt. Mit frischen Rossen ging's in Trab weiter. Nach und nach verlor sich die Furcht der Flüchtlinge wieder. — Clementine sank übermüde an die Brust ihres Freundes und einschlummerte. Der Wagen zog weich durch den sandigen Weg hin. Die Stille und Einförmigkeit der Bewegung lockte auch in Wilmsens Augen einen erquickenden Schlaf, gegen dessen Gewalt er sich vergebens sträubte.

Beide erwachten erst, als schon das Tageslicht begann und durch die aufgezogenen Kutschensenster schimmerte. Sie fühlten, der Wagen halte. Sie hörten draußen einen heftigen Wortwechsel. — Der alte Krabb ließ sich mit seiner Donnerstimme in lästerlichen Schwüren und Flüchen vernehmen.

Wilmsen vermuthete Gefahr. Er öffnete das Fenster der Kutsche und ward Zeuge eines wunderlichen Schauspiels. — Da stand der treue Invalide und suchtelte mit bloßem Säbel einen jungen, wohlgekleideten Mann, der genauer betrachtet, kein Anderer als der bekannte Herr Kief war, im geisiggrünen Rocke.

„Du verdammt Schuft, Du Leute Entführer, sollte ich Dir nicht meine Klinge im Leibe umdrehen?“ schrie Krabb und stür immer fort, den Rücken des Zeisigs zu bläuen: „Habe ich Dir nicht gerufen, still zu halten?“

„Herr!“ schrie Kief, heulend und mit gefalteten Händen: „Sie haben hier kein Recht mehr. Wir sind nicht mehr auf preussischen Gebiet und Boden!“

„Ich wollte, mein Pistol hätte Dich schon auf preussischem Boden den Pavianskopf mit Blei gefüttert!“ schrie Krabb und fuhr in seiner Korporals Arbeit unverdrossen fort.

„Halt!“ rief Wilmsen zum Wagenhinaus. „Bist Du rasend Krabb? Was hat der Mensch Dir gethan?“

„Was? Alle Wetter, entführt hat er Sie mir. Wer weiß denn, was der Judas mit Ihnen vorhatte?“ sagte Krabb und ließ seinen Arm ruhen um Ddem zu sammeln.

Kief, froh, dem grimmen Schnurrbart zu entgehen, stand ganz verblüfft, als er Wilmsens Kopf aus dem Wagen-schlag hervorschauen sah. „Mein Gott und Herr!“ schrie er voller Entsetzen: „Wie kommt Er denn in den Wagen meiner Herrschaft?“

Wehr konnte er nicht sagen, denn Krabbs flache Klinge fiel ihm schon wieder auf den Rücken. „Ich will Dich Schubjak Mores lehren. Was? Er nennst Du meinen jungen Herrn?“ schrie

der Invalide.

Wilmsen sprang aus dem Wagen und stiftete Frieden. Nach vielem Fragen, Hin- und Herreden lösete sich das Räthsel, aber zu Kiefs unaussprechlicher Bestürzung. Es ergab sich, Kief habe, als Helfershelfer im verbotenen Liebeshandel eines jungen Herrn von Stande, der mit seinem Liebchen entweichen wollte, Hand geboten und in den Reisewagen das un-rechte Pärchen gepackt. Krabb hingegen, der auf Wilmsen gewartet hatte, hörte als Kiefs Wagen an ihm vorüber-sprangte, Wilmsens Stimme rufen, da dieser halten lassen wollte, um für die ohnmächtige Clementine Wasser zu haben. Der gute Schnurrbart glaubte, sein junger Herr sei arretirt, werde auf eine Festung gebracht und wollte das Leben daran setzen, ihn zu befreien. So war er mit seinem wohlbezahlten Kutscher der nächtliche Verfolger gewesen, der, Allen Furcht gemacht hatte.

Der arme Zeisig gerieth in wahre Verzweiflung, als er nun seine Lage erkannte. „D, meine Herrschaft: o, der junge Baron! was ist nun aus ihnen geworden! Weh mir, was soll ich thun? Was wird aus mir?“

„Ein Schwengel am Galgen!“ rief der Invalide.

Aber Hr. Kief konnte nicht entgegnen: denn neues Erstaunen lähmte ihm die Zunge. Er stand wie versteinert, als Wilmsen ein reizendes junges Mädchen aus dem Wagen hob, das die Arme um Wilmsens Nacken schlug, und bei'm Wenden des Gesichts Clementine erkennen ließ. Er stand da, wie ein wahres Mar-terbild, mit dem wohlsehenden Ausdruck Aerme, Leiden und Leidenschaften. Bald blickte er furchtsam und scheu hinter sich nach Krabbs bloßem Säbel, bald mit altem Grimm der Eifersucht auf das glückliche Pärchen, welches Arnt in Arm dem Wirthshause zuzug, vor dem die Wagen der Verfolgten und der Verfolger Halt gemacht hatten; bald fluchte und brüllte er, wie ein Wahnsinniger, wenn er die leere Kutsche betrachtete, in der er statt neue Herrschaft, die er in Potsdam jedem Schicksal preisgegeben, die zwei Personen entführt hatte, welche ihm untern blauen Himmel die verhasstesten geworden waren.

Wilmsen, dem nun auch deutlich ward, daß die Mahnung zur eiligsten Flucht, die er und Clementine auf der Straße, da sie vom Schlosse gekommen waren, von dem Unbekannten empfangen hatten, und eben desselben Warnung vor Arrestation ganz andern Personen gegoten, schickte sogleich durch einen Eilboten einen Brief an seinen Gönner, den Garde Obersten. Er berichtete diesem das nächtliche Abenteuer und seine Entführung durch den ehemalsigen Kammerdiener des Geheimrathes Gundling. Er erklärte, nach Potsdam zurückkehren zu wollen, wenn man dort seine Entführung nicht als Desertion auslegen würde.

Erst nach drei Tagen kehrte der Bote zurück. Der Oberst sandte in freundlichen Ausdrücken seinem gewesenen Feldwebel den ehrenvollen Abschied vom Regiment und die Versicherung, der gute König habe herzlich über die Entführung gelacht, durch welche in einer der ange-sehnen Familien zum Glück großes Unglück verhütet worden wäre.

Wilmsen mit seiner jungen Frau und dem treuen Krabb fuhren nun gemächlich durch Deutschland den Ufern des Bodensees zu, wo die Glücklichen mit Sehnsucht erwartet, mit Freudenthränen empfangen wurden.

Ein Bedienter sollte dem Hunde seines Herrn die Ohren stutzen, er schnitt aber nur die Spitzen weg. Als ihn nun sein Herr fragte, warum er nicht gleich die Ohren ganz stuzte, gab der Bediente zur Antwort: „Ach Ew. Gnaden, das thät ihm zu weh; wenn ich alle Tage so ein Bissel wegschneide, so gewöhnt er sich daran.“